

vacío, circunstancia que fue subsanada con la posterior formación de un pretérito débil, tal como comprobamos hoy día. De este modo, como se decía más arriba, el lector obtiene una visión más global y completa de todo el proceso. Con todo, hay que reconocer al mismo tiempo el acierto de la autora al abordar de lleno el papel que jugó –y continúa jugando hoy en día– la llegada del “Umlaut” a estos verbos, pues ello permitió distinguir formalmente el modo verbal de cada forma: *konnte* (“Indikativ”) frente a *könnte* (“Konjunktiv II”). En cuanto a la segunda observación, más bien se trata de una errata que se podría haber evitado fácilmente. En la sección 6.2.1, al hablar de los procesos que llevaron a la aparición obligatoria del pronombre personal de sujeto, el ejemplo que se menciona del español como lengua de contraste, en la que la forma verbal puede aparecer sola (p. 118), contiene algunos errores de entidad, como la ausencia del signo de interrogación inicial, la escritura de *cuándo* con *Q-* inicial y la ausencia de tilde, tratándose de una interrogativa. Aquí, el ejemplo en cuestión es formulado como *Quando vienes?*

No obstante, las observaciones hechas no ensombrecen para nada el mérito de la autora al presentar este trabajo. Desde luego, se puede afirmar que el libro cumple plenamente las perspectivas de la serie *Studienbücher* de la editorial Narr, dentro de la cual aparece. El libro se presenta como una obra de especial interés tanto para estudiantes como profesores de Germanística, pues ayuda a entender cómo se han producido diversos cambios estructurales y funcionales que constatamos en la actualidad. Al mismo tiempo, constituye un magnífico punto de partida para profundizar en el origen y desarrollo de determinados aspectos de la lengua alemana.

Miguel AYERBE LINARES

STRUCK, Lothar: „*Der mit seinem Jugoslawien*“. *Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik*. Leipzig / Weissenfeld: Ille & Riemer 2012. 319 pp.

WAGNER, Karl: *Weiter im Blues. Studien und Texte zu Peter Handke*. Bonn: Weidle 2010. 308 pp.

Am 6. Dezember 2012 wurde Peter Handke siebzig Jahre alt, und seit mindestens dreißig ist er ein Klassiker der deutschsprachigen Literatur. Der Reigen der Ehrungen war weit gespannt und reichte vom Großen Kunstpreis des Landes Salzburg für Literatur bis hin zu einer Festveranstaltung des österreichischen Bundespräsidenten. Das Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek legte eine beachtenswerte Forschungsplattform Handkeonline zum Werkprozess des Autors an (<http://handkeonline.onb.ac.at/>), der Suhrkamp-Verlag gab alte Bücher neu heraus und veröffentlichte nicht nur den vierten „Versuch“ Handkes, diesmal „über den stillen Ort“, sondern auch den sich über 36 Jahre hinziehenden Briefwechsel zwischen dem Autor und seinem Verleger Siegfried Unseld. Selbst die sonst Handke nicht immer wohl gesinnten Medien stimmten meist ohne Misstöne ein in den Reigen der Gratulanten.

Zuvor schon waren zwei wichtige Biografien erschienen, die das ihnen zukommende Echo fanden: Ende 2007 kam ein trotz seiner Kürze sehr informativer, präziser und klug geschriebener Band von Hans Höller in der rororo-Reihe monographie heraus. 2011 legte Malte Herwig die ausführliche und vor allem in Hinblick auf die frühen Jahre Handkes sehr interessante Biografie *Meister der Dämmerung* vor.

In den letzten Jahren wurden aber auch zwei Bücher in kleinen Verlagen veröffentlicht, die weniger Aufmerksamkeit fanden, unverdienterweise, denn beide sind von profunden Kennern Handkes verfasst. 2010 erschien *Weiter im Blues* von Karl Wagner, zwei Jahre später „*Der mit seinem Jugoslawien*“ von Lothar Struck.

Karl Wagners durchaus auch als Aufforderung an Handke zu lesendes Buch *Weiter im Blues* versammelt zwanzig Aufsätze, Vorträge und Rezensionen, die der Züricher Germanist österreichischer Abstammung zwischen 1979 und 2009 geschrieben hat, immerhin dreißig Jahre einer Auseinandersetzung mit einem Autor, der in dieser Zeit einige Wandlungen durchmachte. Und mit ihm sein Interpret, dessen Haltung in seinem ersten Text über Handkes „Rückzug in den geschichtslosen Augenblick“ mit dem saloppen Bonmot einsetzt: „Peter Handke, berühmt zwar, wenn auch nicht für seine Bescheidenheit“. Später, in einem sehr schönen undatierten Text über Handke als Leser macht diese Haltung einem anderen Bonmot Platz, das weitaus mehr Identifikation und Empathie ausdrückt: „Handkes Lektüre, quantitativ wie qualitativ, spricht allen pauschalen Befunden über heutiges Lesen Hohn.“

Wagners Sammlung ist sowohl ein Buch über Handke als auch eines über die Auseinandersetzung des Interpreten mit seinem Autor. Denn ist auch in älteren Beiträgen die zitierte Sekundärliteratur oft überholt, so sind die Texte Wagner auch heute noch lesenswert, nicht weil sie aus dem Zeitgeist sprechen, sondern da sie originelle Blicke auf das Schreiben Handke werfen.

Die Aufsätze richten sich an der Chronologie des Handkeschen Œuvre aus: Von dessen erster Publikation *Die Hornissen* aus dem Jahr 1966 bis zu den Kuckucken von Velika Hoča von 2009 reicht die Spannbreite. Es geht aber nicht nur um die Werke an sich oder ihren Zusammenhang im Schaffen Handkes, ebenso oft sind es Themenkomplexe im Werk Handkes, über die Wagner schreibt: über die „Geschichte der Verwandlung als Verwandlung der Geschichte“ und das Periphere an Handkes Schreiben bis hin zu Themen wie Heimat und Fremde, seine Auseinandersetzung mit dem Realismus des 19. Jahrhunderts oder mit Musil, Goethe und der Rockmusik von Bob Dylan bis Van Morrison.

Ein Thema kommt eher nebenbei bei Wagner vor: die Polemiken und Debatten rund um den Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Diesem Thema hat ein anderer Kenner Handkes ein ganzes Buch gewidmet, nämlich Lothar Struck, Redakteur des Online-Magazins *Glanz und Elend*, der hin und wieder auch Artikel und Essays unter dem Pseudonym Gregor Keuschnig schreibt. Die Tageszeitung *Die Welt* nannte ihn einmal den „Mann, der alles über Handke weiß“ (2.9.2010).

In seinem Buch wird Struck diesem Lob durchaus gerecht, denn er hat sich bemüht, nicht nur die drei „Erregungswellen“ um Handkes Jugoslawien- oder

Serbien-Engagement nachzuzeichnen, sondern sie zurückzuführen auf die kärntner-slowenische Herkunft des Autors – „zwischen Dorf und Stadt, Slowenisch und Deutsch“. Zudem liest Struck Handkes frühes Werk aus dieser Perspektive und arbeitet die beiden Figuren Gregor Keuschnig und Filip Kobal als österreichisches und slowenisches Alter Ego des Autors heraus. Ein literarisches Spiel, das im ersten großen Prosa-Epos Handkes, der *Niemandsbucht* aus dem Jahr 1995, im Zusammenbruch des jugoslawischen Arkadien und der Desillusionierung Kobals zu Ende geht. Im Jahr darauf machte sich Handke zu seiner *Winterlichen Reise* nach Serbien auf und verärgerte durch seine Reisenotizen und die in ihnen enthaltene Kritik an der weltweiten Berichterstattung über den Krieg einen Gutteil der globalen Medienwelt.

Die Hintergründe dieser Erregung, eine Vermengung von poetologischen, werkimmanenten, politischen, persönlichen Faktoren, sind inzwischen nicht nur in der Handke-Forschung bekannt und viel besprochen, aber bislang noch nie derart umfassend, sachkundig und weit in die Literaturgeschichte ausholend wie in Lothar Strucks Studie. Von dieser ersten Erregungswelle des Jahres 1996 ausgehend, spürt er den Folgeskandalen nach, die über Handkes Serbienverteidigung während des Kriegs 1999, seinen Besuch bei dem in Den Haag wegen Völkermord angeklagten Slobodan Milošević und seinen Text über den Prozess gegen den ehemaligen serbischen Präsidenten bis hin zu den Peinlichkeiten rund um die Verleihung des Heine-Preises 2006 gehen, den Handke nach einem empörten Aufrauschen des Blätterwaldes zwar nicht ablehnte, aber auch nicht annahm.

Struck zeichnet all diese Skandale und Debatten zitatenreich nach, fragt sich zwischendurch, „wie viele dieser Handke-Kritiker [...] seine Bücher gelesen, seine Motivationen erforscht“ hätten und versucht, die Polemiken aufzudröseln, Dass er dabei versucht, die Problematik aus der Sichtweise Handkes, aus seinem Schreiben, aus seiner Poetik zu erklären, liegt im Sinn der Sache. Denn tatsächlich fanden die meisten Kritiken auf einer zweiten Ebene statt, da sie weder auf das Werk Handkes eingingen noch seine Texte von seinen Texten aus interpretierten, sondern oft ungehemmt drauflos schrieben und so der Medienkritik Handkes im Nachhinein recht gaben.

Georg PICHLER

THEILE, Gert: *Wilhelm Heine. Lebenskunst in der Goethezeit*. München: Wilhelm Fink 2011. 249 pp.

El discoloro discípulo de Wieland, el herético y escandaloso novelista y libertino, el inefable Johann Jakob Wilhelm Heine (1749-1803) sigue siendo uno de los enigmas mejor guardados de la historia literaria y cultural alemana de la segunda mitad del siglo XVIII, que ciertamente no escaseó en réprobos e inclasificables. En efecto: si uno se atiene a las pocas líneas que le dedican los diccionarios biográficos y repasa las críticas y difamaciones de sus compatriotas, tanto de su tiempo como de la posteridad, cuesta creer que este personaje haya estudiado derecho